

SONDEREDITION
850 Jahre Stadtrechte



GELNHAUSEN

» ... das horribelste Nest dieser Erde,
in einer herrlichen Gegend «

Text- und Bildband
KLECKS VERLAG®





An aerial photograph of Gelnhausen, Germany, showing a dense cluster of historic buildings with red-tiled roofs and half-timbered facades. A prominent church tower with a green copper roof is visible in the lower left. The town is surrounded by green fields and rolling hills under a cloudy sky.

GELNHAUSEN

»... das horribelste Nest dieser Erde,
in einer herrlichen Gegend«

KLECKS VERLAG®

Vor circa dreißig Jahren, als wir die erste Ausgabe
»GELNHAUSEN ... *das horribelste Nest dieser Erde,*
in einer herrlichen Gegend« herausbrachten,
waren wir etwas unserer Zeit voraus.

Nun, drei Jahrzehnte später und nach Anregung und großem Engagement
von Bürgermeister Daniel Christian Glöckner, war es an der Zeit, den Text- und
Bildband aus dem Regal zu nehmen, zu entstauben und eine komplett
überarbeitete und mit vielen Kapiteln erweiterte neue Ausgabe zu gestalten.

Wir alle sind stolz auf das Geleistete!

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen
an dieser Mammutaufgabe Beteiligten recht herzlich bedanken!

Ein großes Lob an unsere Autorinnen und Autoren,
die die ursprünglichen Texte aktualisiert
und neue wunderbare Artikel verfasst haben!

Ein spezieller Dank an die guten Geister,
die hinter den Kulissen zugearbeitet haben.

Und natürlich ein Chapeau
an das hervorragende Team
von Studio 15:

Philipp Allenbrand (Fotografie/Film)
Johannes Petersen (Film/Marketing)
Trimor Sadiku (Internetseite/Digitale Medien)
Dr. Philipp A. Serba (Sprecher Werbefilm)

Viel Spaß beim Lesen und Entdecken



Ralf Böhm
(Fotografie/Gestaltung/Realisation)

INHALT

Ein Wort zuvor	6	Daniel Christian Glöckner, Bürgermeister
Der Gelnhäuser	8	Gerhard Kaiser
Landschaft um Gelnhausen im Wandel der Jahrhunderte	18	Horst Günther
»... der schwache Geist erhebt sich zum Wahn durch das Materielle ...«	26	Burkhard Kling
Kirche in der Stadt	36	Burkhard Kling
Eine Stadt erwirbt sich Bedeutung	48	Eva Scheid/Anette Vinnen
Der Weinbau	66	Eva Scheid/Anette Vinnen
Unter Dach und Fach	70	Burkhard Kling/Gerhard Kaiser
Von der Synagoge zum Kulturzentrum	90	Christine Raedler/Franz Coy
»Herrlich hat sein Schloss gestanden ...«	98	Sabine Johann
Jim Beam und Wiener Schnitzel	108	Daniel Christian Glöckner/Jörg Höller
Zeugnis der nationalsozialistischen Ideologie	114	Franz Coy
Eine windige Sache	116	Dietrich Schwacke/Kurt Zimmermann
Filmtheater – Bewegte Bilder seit 1952	122	Helga Schneevogl
Fischinger – Trickfilmpioniere	128	Hans-Michael Bock/Pia Horst
Papua-Museum	130	Werner Weiglein
Weitblick in der Mitte des Kreises	138	Frank Walzer
Von Rittern, Westernhelden und Kobolden	142	Simone Grünewald
Gelnhäuser Geschichte wird lebendig	148	Simone Grünewald
Dem Hessischen verfallen	154	Daniel Christian Glöckner
 Literaturverzeichnis	 160	
Bildnachweis	162	
Unterstützer	163	

Ein Wort zuvor

Stellen Sie sich *Goethes Faust* ohne den Prolog vor! Undenkbar? Warum nicht? Wir haben uns deshalb für ein »Wort zuvor« entschieden. Das ist mal etwas anderes. Gewöhnlich kann jeder. Genau das wollen wir aber nicht. Aber ohne protzen zu wollen, Goethe war auch bei uns – wo war er denn nicht? Bei uns fuhr er meist nur durch, wenn er zwischen Frankfurt am Main und Weimar pendelte; er schwärmte eher weniger über unsere Stadt. So schrieb er am 2. August 1797: »Bey Gelnhausen Weinberge, Nußbäume. Dieses Jahr giebt es wenig Wein. Schöner Grund. Das Kinzingthal der *älteste Weg vom Main nach Thüringen*.« Nach heutiger Rechtschreibung wären es sechs Fehler – aber wir Gelnhäuser wollen dem Dichterfürsten verzeihen. Fast siebzehn Jahre später, am 27. Juli 1814, hatte er einige Worte mehr für uns übrig und schrieb seiner Gattin Christiane Vulpius: »Vor diesem Orte Weinberge, sodann dieß alte Gehocke, das schrecklicher, nach den letzten Leiden, aussieht als je. Ich besuchte die *Burg Kaiser Friedrich des Rothbarts*. Eine höchste Merkwürdigkeit. Ruine, theilweise noch gut zu erkennen, von festem Sandstein, Säulenknäufen und Wandzieraten wie von gestern. Würde, aber engsinnig, Zierlust, ohne Begriff von Verhältnissen. So möchte ich im kurzen das Ganze charakterisieren. [...] Jene Burg liegt eine Viertelstunde von Gelnhausen; was man so nennt, ist eigentlich eine *Insel*, von lebendigem Wasser umflossen. Der alte *Kaiserliche Palast* nimmt nur einen Teil davon ein.« Die Rechtschreibfehler lassen wir augenzwinkernd außer Betracht. Immerhin war ihm die Kaiserpfalz eine höchste Merkwürdigkeit, die anderen Merk- und Sehenswürdigkeiten hätte er schon erwähnen können.

Umso schöner sind die Worte des englischen Romanciers Edward Bulwer-Lytton über die *Metropole Südosthessens*: »Ort, der für Liebende viel Anziehendes besitzt; denn hier war Friedrich der Erste von der Schönheit *Gelas* gefesselt, und

mitte in einem Inseltal erbaute er hier das kaiserliche Schloß – der Dame seines Herzens zur Ehre.« Tja, gibt es etwas Schöneres, was man über eine Stadt schreiben kann? Gelnhausen ist *des Kaisers Liebe*, das zeigt der neue Anspruch, den die ehemalige Reichsstadt und vitale *Hauptstadt des Main-Kinzig-Kreises* im Rahmen ihres Corporate Designs ab dem Jubiläumsjahr 2020 dauerhaft für ihren Außenauftritt lebt. Heinrich VI., Sohn und Nachfolger Friedrich I. Barbarossas nannte die Kaiserpfalz Gelnhausen im Rahmen einer Privilegienbestätigung die liebste seiner Pfalzen.

Mit dem Blick in die Zukunft haben wir die Basis geschaffen, die in der Vergangenheit ihre Substanz hat. Und mit diesem Erbe können wir uns sehen lassen. Überzeugen Sie sich von unserem Stadtbild, deren Silhouette sich *amphitheatralisch* an den südlichen *Ausläufern des Vogelsberges* im Gelnhäuser *Kinzigbecken* präsentiert. Wir selbst hadern mit uns, ob wir das *Tor zum Spessart* oder das *Tor zum Rhein-Main-Gebiet* sind. Das ist aber gleich: Man kann immer von zwei Seiten durch ein Tor gehen. Definitiv geht bei uns die Sonne des Rhein-Main-Gebietes als Erstes auf. Von den umliegenden Bergen können wir nach Westen über *Big-Bembel-City Frankfurt* bis hin zum Taunus schauen.

An dieser Stelle zurück zum Anfang! Goethes Faust ist, literarisch dokumentiert, bei uns im Gasthaus Zum Löwen eingekehrt. Ob die Geliebte Kaiser Barbarossas, Gela, wirklich ihren Namen für Gelnhausen gab, wissen wir nicht. Was wir wissen, ist, dass Gelnhausen vom Sternzeichen her ein Löwe ist – ganz genau ist es der 25. Juli 1170. Keiner von uns war live bei der Stadtgründung dabei; eine Abschrift der Urkunde nennt dieses Datum und erklärt, dass »bei der *Burg Geylinhusen eine neue Stadt gegründet*« sei. Zeugen werden viele genannt. Frei übersetzt könnte der Stadtnamen modern etwa »*Frischwasserhausen*« heißen – für die damalige Zeit sehr fortschrittlich. Ebenso modern war Gelnhausens mittelalterliches Münzgeld – unsere Brakteaten zeigen den Kaiser und seine *Kaiserin Beatrix*, eine burgundische Prinzessin. Durch die Hochzeit mit ihr vereinigte der Stauferkaiser Teile Deutschlands, Italiens und Frankreichs. Eine zentraleuropäische Union des Mittelal-

ters. Nicht umsonst war Gelnhausen zwischen 2007 bis 2013 der *Mittelpunkt der Europäischen Union* des dritten Jahrtausends. Kaiser und Könige wussten schon damals, in welcher Mitte sie repräsentieren.

Die staufische Stadtanlage mit der Kaiserpfalz der *Marienkirche*, der *Peterskirche*, dem *Romanischen Haus* – dem ältesten Amtshaus Deutschlands –, die barocke *Ehemalige Synagoge*, die Geburtshäuser von *Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen* und *Philipp Reis* stehen heute noch in der Pracht ihrer Zeit da und warten darauf, von Ihnen entdeckt zu werden. Apropos Philipp Reis: Ohne den Odem unserer Stadt gäbe es das *Telephon* und letztendlich das *Smartphone* bestimmt nicht, denn er, der Gelnhäuser Bäckerssohn, hat es erfunden. Übrigens war Grimmelshausen auch Sohn eines Bäckers. Die Bubenschenkel, eine Backwarenspezialität, gibt's nur bei unseren Bäckern. Von der österreichisch-ungarischen *Kaiserin Sissi* lesen Sie mehr im Museum, die *Engste Stelle* der *Via regia* zwischen Lissabon, Paris, Frankfurt, Leipzig, Görlitz, Krakau und Kiew erlaufen Sie in der *Pfarrgasse* und die Sehenswürdigkeiten unserer Stadtteile *Hailer*, *Haitz*, *Höchst*, *Meerholz* und *Roth* erfahren Sie per *Stadtbus*.

Der preußische *Kronprinz Friedrich Wilhelm IV.* verfolgte – nicht zu Fuß oder per Bus, sondern zu Pferd – *Napoléon Bonaparte* durch das Kinzigtal und nannte in einem Brief Gelnhausen »... das horribelste Nest dieser Erde in einer herrlichen Gegend.«

Interessant, was bei uns in Gelnhausen ...
ach, erleben Sie es selbst!

Herzlich Willkommen in unserer Stadt!
Ihr

Daniel Chr. Glöckner

Daniel Christian Glöckner
Bürgermeister





Der Gelnhäuser

Wer das Wesen des Bürgers der Stadt Gelnhausen, des Gelnhäusers (nicht: des Gelnhauseners!), verstehen will, muss sich zunächst mit der Entwicklung seiner Stadt und seiner Vergangenheit befassen.

... ein eigentümlicher Charakter

Schon Ludwig Wilhelm Schöffers (1831 bis 1904), ein gebürtiger Gelnhäuser, der als Kaffee Großhändler in Rotterdam die Hellsichtigkeit eines Weltmannes erworben hatte und später als Wohltäter in seine Heimatstadt zurückkehrte, hat das Wesen des Gelnhäusers genau beobachtet: »Eine scharf ausgeprägte Eigenart, ein stolzer, trotziger Bürgersinn musste sich in den Kindern dieses, mit Mauern und Gräben umwehrten Bergstädtchens vererben, das durch mehr als sechs Jahrhunderte, in den verheerenden Stürmen des Mittelalters und der Reformation, seine reichsunmittelbare Freiheit zu wahren verstanden hatte, und erst der alles gleichmachenden, alles Kleine zerstörenden gepanzerten Faust des Korsischen Eroberers unterlegen war.«

... mit der Geschichte verbunden

Die Bürger Gelnhausens sind besonders stolz auf ihre Geschichte. Waren sie doch einst aufgrund großzügiger, durch Friedrich I. Barbarossa verliehene Privilegien rechtlich direkt dem Kaiser unterstellt und brauchten auf des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation Straßen keine Zölle zu entrichten. Diese Vorteile führten besonders zur Ansiedlung von Kaufleuten, die Fernhandel betrieben, und geschickten Handwerkern. Die unmittelbare Lage Gelnhausens an der so wichtigen Verkehrsverbindung zwischen den Messestädten Frankfurt und Leipzig – wegen ihrer großen Bedeutung auch »des Reiches Straße« genannt – brachte schon innerhalb kürzester Zeit bedeutenden Wohlstand in die Stadt. Der Reichtum und das Bewusstsein, besser gesichert zu sein als die Bevölkerung in der ländlichen Umgebung, erzeugten schon frühzeitig einen Unterschied zwischen Stadt- und Landbewohnern. Dieser Tatbestand allein ist aber auch noch nicht typisch für die Gelnhäuser Situation. Das geschilderte Problem ist uns aus der Geschichte anderer mittelalterlicher Städte in ähnlicher Weise bekannt. Es galt allgemein der Grundsatz: »Stadtluft macht frei!«.

Ein für die Weiterentwicklung der Stadt entscheidender Umstand war die Art und Weise der Stadtgründung am 25. Juli 1170. Laut einer spätmittelalterlichen Abschrift der Stadtgründungsurkunde (das Original ist nicht mehr auffindbar) wurde Ritter Goswin von Ortenberg beauftragt, das Gebiet, welches später das Territorium der Reichsstadt Gelnhausen bilden sollte, mit einem Pferd zu umreiten. Solche Art der Landnahme war zum Ende des 12. Jahrhunderts nicht mehr ohne Weiteres möglich, denn die Besitzverhältnisse über Grund und Boden in Mitteleuropa waren durch Rechtsordnungen längst klar geregelt.

Existenzbedrohung durch die territoriale Situation

Der willkürliche Umritt eines Geländes zur Grenzregelung bedeutete gleichzeitig auch eine partielle Enteignung bzw. einen Eingriff in die Rechte der angrenzenden Grundbesitzer und Lehnsnehmer, die diese Maßnahme wegen ihres Gehorsams zum Kaiser geschehen ließen. Die Stadt Gelnhausen konnte im Laufe ihrer Geschichte nur in dem zugewiesenen Gebiet expandieren, zudem noch eingeschränkt durch die geografische und strategische Situation. Überhaupt wurde die territoriale Frage im Laufe der Geschichte zum grundlegenden Thema für Gelnhausen, zur Existenzfrage. Nachdem das Geschlecht der Staufer seine Macht Mitte des 13. Jahrhunderts verloren hatte, schwand auch die Bedeutung der Stadt, was sich jedoch zunächst noch nicht unmittelbar auf das Zusammenleben der Bürger auswirkte. So wurden Bündnisse mit den Städten Frankfurt, Friedberg und Wetzlar eingegangen: Es entstand der Wetterauer Städtebund (erstmalig 1285), aus dem später der Rheinische Städtebund hervorging. Der endgültige Abtritt von der reichspolitischen Bühne vollzog sich am 29. Juni 1349, als Gelnhausen durch den späteren Kaiser Karl IV. verpfändet wurde, um seine kostspielige Hofhaltung zu finanzieren. Von dieser Pfandherrschaft vermochte sich Gelnhausen bis zum Reichsdeputationshauptschluss 1803 nicht mehr zu lösen. Ein weiterer Einschnitt erfolgte, als die Grafen von Hanau 1435 einen Teil der Pfandherrschaft erwarben. Sie waren als unmittelbare Nachbarn zur Reichsstadt Gelnhausen sehr daran interessiert, die Stadt mit allen legalen und illegalen Mitteln ihrer reichsstädtischen Rechte und Pflichten zu entkleiden und ihrem Hoheitsgebiet einzuverleiben. Besonders nach dem Dreißigjährigen Krieg, in dem der größte Teil der alteingesessenen Einwohnerschaft den Kriegereignissen zum Opfer gefallen war, häuften sich die Provokationen, mit denen eine Einverleibung in hanauisches Gebiet erreicht werden sollte.

Aufgrund der beschriebenen Sonderstellung der Gelnhäuser zu den Bewohnern der die Reichsstadt umgebenden Region bestand von Anfang an ein starker Zusammenhalt unter den Bürgern, der sich im Laufe der

Peterskirche (nördliches Querhaus)



Geschichte eben zu der »scharf ausgeprägten Eigenart, dem starken, trotzigem Bürgersinn« entwickelte, wie Ludwig Wilhelm Schöffers schrieb. Dieser Bürgersinn lässt sich an folgenden Beispielen belegen: Im Eindruck der rasch prosperierenden Stadtgemeinde begannen die Bürger unter Missachtung der aus der Zeit vor der Stadtgründung hergebrachten Patronatsrechte des Prämonstratenserklosters Selbold mit dem Bau einer eigenen Kirche, der Peterskirche, die in ihren Bauformen großartiger zu werden schien als der bestehende Bau der Marienkirche. Die Vollendung der Peterskirche nach den Plänen der Bürger wurde jedoch durch das Veto des Papstes verhindert, nachdem Selbolder Mönche wegen des Streits bis nach Rom gezogen waren.

Die danach erfolgte, weitaus kunstvollere Ausgestaltung der Marienkirche dürfte letztlich das Ergebnis des Konflikts zwischen Bürgerstolz und bescheidenem Mönchtum gewesen sein.

Durch Erbfolge gelangte 1736 der bisher unter Hoheit der Grafen von Hanau stehende Teil der Pfandherrschaft an die Landgrafen von Hessen. Die Landgrafen, die 1746 durch Kauf des weiteren Teils der Pfandherrschaft von den Pfalzgrafen bei Rhein schließlich völlig in den Besitz Gelnhausens gelangten, mussten aber bald feststellen, dass der Erwerb zunächst rein ideeller Natur war. Aus den Gelnhäusern, die größtenteils verarmt

waren, aber dennoch hartnäckig an ihren alten reichsstädtischen Rechten festhielten, war weder ein großer wirtschaftlicher (Steuern) noch personeller (Soldaten) Vorteil zu ziehen.

Der alte Bürgerstolz steigerte sich ins Irrationale, als durch die von der Bürgerschaft nicht beeinflussbaren Entwicklungen Anfang des 19. Jahrhunderts die Rechte als Reichsstadt verloren gingen und Gelnhausen nach dem Reichsdeputationshauptschluss vom 25. Februar 1803 in das neue Kurfürstentum Hessen-Kassel eingegliedert wurde. Die Bürger verweigerten am 28. Mai 1803, allen politischen Zwängen zum Trotz, starrsinnig auf ihren alten, reichsunmittelbaren Rechten beharrend, den Truppen des Kurfürsten Wilhelm I. von Hessen-Kassel den Einlass, die dieser zur Entgegennahme der Huldigung vor die Stadttore Gelnhausens geschickt hatte. Erst unter Androhung von Gewalt wurden schließlich die Stadttore geöffnet.

Als die napoleonischen Truppen die Herrschaft über die Stadt im November 1807 antraten, empfing man sie sogar zunächst mit offenen Armen, da das Herrschaftssymbol des französischen Kaisers wieder ein Adler statt des verhassten hessischen Löwen war. Wegen des Prinzips, eine freie, unabhängige Stadt bleiben zu wollen, verkörpert im Symbol des Reichsadlers, wurde das Arrangement mit einer fremden Macht der hessischen Bevormundung vorgezogen. Freilich ist später auch davon zu hören, dass die französischen Adlerwappen von den Toren gerissen wurden, nachdem die Erwartungen der Gelnhäuser in ein neues, unter französischer Hoheit stehendes Kaiserreich ebenso wenig erfüllt wurden. Durch das Schicksal, eine von kleinen, nach Macht dürstenden Territorialherren umschlossene Stadt und Etappenort an der Handelsstraße zwischen Frankfurt und Leipzig zu sein, blieb Gelnhausen eine weitere Ausdehnung verwehrt.

Provinznest mit großer Vergangenheit

Durch immer wiederkehrende kriegerische Heimsuchungen, eingeleitet durch den Dreißigjährigen Krieg, sowie die Einquartierungen der unterschiedlichsten Heere wurde aus der einstmals stolzen Reichsstadt bis ins 19. Jahrhundert eine provinzielle Kleinstadt, nur noch Zentrum für die ländliche Umgebung. Aus der reichsstädtischen Vergangenheit hatte sich lediglich ein übersteigter Lokalpatriotismus erhalten, dessen Ansprüche nicht mehr zu den Verhältnissen des 19. Jahrhunderts passten. Der durchschnittliche Gelnhäuser verdiente sich sein Einkommen auf vielerlei Weise: als Handwerker, Gastwirt und in der Regel gleichzeitig als Weinbauer. Um die oft kinderreichen Familien zu ernähren, waren die Gelnhäuser neben ihren Berufen auf Gartenbewirtschaftung angewiesen. Besonders begehrt waren die Gartenflächen in der »Aue«, der

fruchtbaren Uferlandschaft des Flusses Kinzig. In dieser Zeit dürfte auch die Bezeichnung »Schubkärrnschercher« als Spitzname für die Gelnhäuser entstanden sein. Hölzerne Schubkarren (mundartl. »Schubkärrn«) waren als Universaltransportmittel erforderlich, um die durch Erbteilung oft nur »handtuchgroßen« Parzellen zu bewirtschaften. Die Schubkarren mussten in einer bestimmten Größe hergestellt sein, um auch auf den engen Pfaden in den Weinbergen geschoben werden zu können.

Der Schubkärrnschercher

Neben dem »Schubkärrnschercher« werden die Gelnhäuser auch mit den Unnamen »Maroukler« (phon.) bezeichnet. Die Herkunft und der Sinn dieses Wortes konnten von den Sprachforschern noch nicht eindeutig geklärt werden. Überhaupt ist die Mundart Gelnhausens sehr interessant:

Gelnhäuser Deutsch

Das Aussprechen des Altgelnhäuser Deutsch mit seinen vielen Nasenlauten, verkehrten Beugungen, unzutreffenden Artikeln, seinem Verwechseln des Falles, Verschlucken der Mitlaute und dem willkürlichen Gebrauch der Selbstlaute bereitet dem Fremden unsägliche Schwierigkeiten.

Das Lesen der unverfälschten Mundart, soweit sie sich schriftlich überhaupt darstellen lässt, ist für den Fremden vielfach erst recht ein »Buch mit sieben Siegeln«. Diese Feststellung wurde 1929 in einem Artikel in der Januarausgabe der »Heimat«, einer Beilage zum Gelnhäuser Tageblatt, von dem Gelnhäuser Mundartdichter Karl Johann Kreiß (1866 bis 1945) getroffen. Ferner führt er in diesem Artikel aus, dass der Urgelnhäuser »das Gellhäuser Stäuwe-, Neumel- und Gewitte-roas ebbes annersch« spricht als etwa der Hanauer oder auch der Frankfurter. Dem nicht eingeweihten, dem außenstehenden Besucher des Hessenlandes wird der Dialekt im Rhein-Main-Gebiet eintönig und gleich vorkommen. Heute sind die feinen Abweichungen in den Dialekten so gut wie völlig verschwunden. Sie sind dem Hochdeutsch, ohne dessen Beherrschen keine Karriere mehr möglich erscheint, und einer mit zahlreichen Amerikanismen gefärbten Umgangssprache gewichen. Selbst wer noch Mundart spricht, dessen Dialekt lässt sich aufgrund der heute für jeden vorhandenen Mobilität nicht mehr als »Urgelnhäuser Gebabbel« ausmachen. Diese Gefahr wurde jedoch schon 1929 erkannt. Aus sprachkonservatorischen Gründen begannen Intellektuelle, wie unter anderem der bereits erwähnte Karl Johann Kreiß, vor allem aber Karl Heinz Hill (1883 bis 1961), ihren im Gelnhäuser Elternhaus erlernten Dialekt in Gedichten und Liedern festzuhalten. Hier ein Beispiel aus »Verscherchen un Lieder« von Karl Heinz Hill, Gelnhausen 1905:

Inneres Holztor



Blick im »Höfchen«



Heuernte am Ringwolf

Der grob' Wert

Eß woar emoal e Wert, s'gitt sonnerboare Kauze,
Der woar bekannt en ganse Land dorch sei bies Schnauze,
On weile Metzger vu Berouf woar neweher,
Hatte mit Käuh, on Säu, on Ochse vill Verkehr.

On doate dann dahaam als Wert fungiern,
Su konnmerdern agroad su schwetze hihrn
Mit seine Gäst, dann e geniert sich nett
Als wanne lauder Rindvieh vier sich hätt.

E Raasender, e feiner, hatt's vernomme
On woarder groad expreß drim zouen komme,
Weile fier Orgenoale sich doat intressiern;
Su wollte aach den growe Wert en seine Eigenoarte hihrn.

Er gung die Wertschaft enenn im Uhrer ocht
On hot sichs beien Glesi Wei bequem gemoacht
On dobei soaße dann bis gege Mitternoacht,
Doch hot deshalb der Wert aach näit ahn Ton gesogt.

E hots prowiert, hot mit der Hand geschneuzt
Gereegelt uff sein Schtouhl, on in die Schtubb geschbeutzt
Doch hot der Wert baduh näit uffgemuckt
Nur hotten alsemoal groß ohgeguckt.

Do glaabte dann e hätt im Noame sich geert,
On wäi's dann ohs bezoahle gung, do rief e sich den Wert,
On saat: »Verzeihen Sie, mein liewer Herr,
Ich suchte hier den groben Wirt.« – »Do beste aach näit err.«

Hot dodruff onser Wert gesaat, »doch wannde schlau bis giestde,
Dou Dormel, wannde widder kimmst, do leßtdeder, verschtiehste,
E Flasche komme, kannst's prowiern,
Do konnste aach mei Grobheit hihrn.

Dann fier den ahne Schoppe Wei,
Deß reimt sich näit sesamme,
Mach eich kaan Gast ka Grobheit näit,
Na, Gott soll deich verdamme.

Dou hast geglaabt fiern Schoppe Wei
Se hihrn de growe Wert,
Na Liewer, machder nix se dau,
Do hoste dich geschnerrt.«

Das ausgeprägte Freiheitsgefühl der Gelnhäuser hat sicher zur Eigenständigkeit und Ausnahmestellung des Gelnhäuser Dialekts beigetragen.

Um 1621 wurde in der Schmidtgasse 12 zu Gelnhausen Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen geboren. Dieser wohl bedeutendste deutsche Schriftsteller des 17. Jahrhunderts hat in seinen Werken auch immer wieder Formulierungen verwendet, die er der an bildhaften Wendungen reichen Mundart Gelnhausens entlehnt hat. Seine bedeutendste Schrift ist »Der abenteuerliche Simplicissimus Teutsch«, die unter dem Pseudonym German Schleifheim von Sulstorf 1668 erstmals veröffentlicht wurde. Der »Simplicissimus« gilt als der erste Roman, der in deutscher Sprache verfasst wurde. Er ist gleichzeitig der wichtigste Augenzeugenbericht über die Gräueltaten des Dreißigjährigen Krieges und die Lebensweise der damaligen Bevölkerung.

Berühmte Gelnhäuser

Neben **Grimmelshausen** hat die alte Reichsstadt noch weitere Persönlichkeiten hervorgebracht, die in den wissenschaftlichen Bereichen, in denen sie sich betätigten, noch heute Beachtung finden:

Konrad von Gelnhausen (1320-1390), Kirchenrechtslehrer, Universitätsprofessor in Bologna, Paris und Heidelberg. Seine umfangreiche Privatbibliothek bildete den Grundstock für die Heidelberger Universitätsbibliothek.

Johannes von Gelnhausen, 1350 Notar an der kaiserlichen Hofkanzlei in Prag, 1360-1380 Rektor und Notar in Iglau, Prag und Brünn.

Dr. Joachim Strupp von Gelnhausen (1530-1606), bedeutender Arzt (Augenarzt) und Erzieher am Hof des Landgrafen von Hessen-Darmstadt, als erster Stadthygieniker Deutschlands in Frankfurt am Main tätig.

1834 wurde im Haus Langgasse 45 **Philipp Reis** geboren, ebenso wie Grimmelshausen ein Bäckerssohn. Als Physiklehrer am Garnier'schen Institut in Friedrichsdorf am Taunus hat sich Reis in seiner Freizeit mit unermüdlichem Eifer um eine Konstruktion bemüht, wie die menschliche Sprache über eine weite Strecke übertragen werden könnte. Am 26. Oktober 1861 präsentierte er seine Erfindung erstmals der kritischen Fachwelt im Physikalischen Verein in Frankfurt und wurde nicht verstanden. Obwohl er die Stimme nur etwa 50 bis 60 Meter weit übertragen konnte, hatte er doch das Grundproblem für die Erfindung des Telefons gelöst. Reis konnte den Siegeszug seiner Erfindung nicht mehr miterleben, denn bereits 1874 starb er an einem schweren Lungenleiden, das er sich bei seinen Experimenten zugezogen hatte. Der aus Schottland stammende Amerikaner Graham Bell entwickelte die



Philipp-Reis-Denkmal auf dem Untermarkt

von Reis gemachte Erfindung weiter und ließ sie sich patentieren. So kommt es, dass international nicht Philipp Reis, sondern Graham Bell als Erfinder des Telefons genannt wird.

Die Begabten hält es nicht in der Geburtsstadt

Auffällig ist, dass alle berühmten Gelnhäuser nur fern von ihrer Geburtsstadt sich verwirklichen konnten. Dies liegt hauptsächlich an den Widrigkeiten, die die Geschichte der Stadt mit sich brachte.

Aber selbst heutzutage, wo die Stadt über zahlreiche Bildungsmöglichkeiten wie unter anderem die Grund-, Haupt-, Real- und Beruflichen Schulen sowie Gymnasium verfügt, scheint immer noch der Grundsatz zu gelten, dass der Prophet nichts im eigenen Land gilt, das heißt, die meisten der begabten jungen Gelnhäuser sind darauf angewiesen, Gelnhausen zu verlassen, wollen sie große Karriere machen.

Auch der bereits zu Beginn zitierte Ludwig Wilhelm Schöffner und sein älterer Bruder Conrad Heinrich (1815–1878) waren gezwungen, wollten sie nicht auf der Stufe kleiner Einzelkaufleute stehen bleiben, ihr Heil langfristig in der Ferne zu suchen. Ludwig Wilhelm Schöffner schrieb hierzu in seinen Memoiren: »(...) Einem so entwickelten Wesen aber musste es bald, wenn auch unbewusst, in dem kleinen Städtchen zu enge werden. Dort herrschte der Kastengeist, gar zähe wurde an den alten Sitten und der alten Tracht festgehalten. Noch in vielen späteren Jahren erschienen Mutter und Tante, wenn sie nach Frankfurt zu Besuch reisten, niemals im Hut, sondern stets in der ortsüblichen Haube ...« Auf der anderen Seite hat so mancher Fremde in Gelnhausen seine neue Heimat und sein Glück gefun-

den. Hierbei ist nicht nur an den großen Strom von Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg gedacht.

Strenges Luthertum und Aberglaube

Vieles von den Eigentümlichkeiten, die die Gelnhäuser früher auszeichneten, ist in unserer heutigen hoch zivilisierten Lebensweise nur noch in der Erinnerung an gestern erhalten. Schon weiß niemand mehr, wie die Gelnhäuser Tracht, von der Ludwig Wilhelm Schöffner noch schrieb, wirklich aussah. In seinem Büchlein »Aus dem Leben eines Gottessuchers« berichtet er, dass noch »im 19. Jahrhundert damals allgemein in Gelnhausen ein krasser Aberglaube an Hexen, Zauberer und Gespenster herrschte, wobei der Teufel eine große Rolle spielte«.

Offenbar hatte sich durch den strengen lutherischen Protestantismus, der seit dem 2. März 1543 die einzige in Gelnhausen zugelassene Glaubensrichtung war, das mittelalterliche Weltbild noch bis ins 19. Jahrhundert erhalten. Neben der heiligen Dreieinigkeit, die das Gute verkörperte, stellte der Teufel mit seinen Dämonenscharen das Böse dar. Der Teufel war besonders für Frauen gefährlich, die, als schwach und wenig widerstandsfähig geltend, leicht in seine Macht zu bringen waren. Sie hatten ihm dann als Hexen zu Diensten zu sein. Im Wald über der Stadt, nahe dem heutigen Blockhaus, soll der Versammlungsort für den Hexensabbat, die Teufelsmesse, gewesen sein. Im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts versuchten Rat und Kirche gegen die Hexen, an deren Existenz fest geglaubt wurde, systematisch vorzugehen. Besonders in der Zeit von 1584 bis 1599 wurden nicht weniger als zwanzig Frauen hingerichtet. Hexenprozesse fanden noch 1634 in Gelnhausen statt. Nicht nur gegen die Hexen ging man mit aller Macht





alten Tradition Festhaltenden zeigten aber keinen großen Widerstand, denn der kommerzielle Vorteil einer solchen Einrichtung war bald jedem klar. Die Katholiken, die vorwiegend aus den benachbarten Dörfern kamen, hatten nun einen zusätzlichen Anlass, nach Gelnhausen zu kommen. Sonntags waren zu dieser Zeit, mit Ausnahme während der Gottesdienste – alle Läden geöffnet. Heutzutage gibt es keine evangelische Dominanz mehr. Die Anhängerzahl beider Glaubensrichtungen dürfte fast gleich groß sein. Als 1982/83 die katholische Peterskirche restauriert wurde, stellte die evangelische Kirche – was wenige Jahre zuvor sicherlich noch unmöglich gewesen wäre – die Marienkirche erstmals seit 1543 den Katholiken zur heiligen Messfeier zur Mitbenutzung zur Verfügung.

Geselligkeit verbindet

Die Gelnhäuser sind ein sehr geselliges Volk. Von ihrer Mentalität her lassen sie sich am besten mit den warmherzigen Menschen der Main- und Rheingegend vergleichen. Schließlich war ja der größte Teil von ihnen Weinbauern, die ihre Erzeugnisse vorwiegend selbst konsumierten. 1742 wurden

vor, auch die Katholiken durften nicht in der Stadt Wohnung nehmen. Die Stadtordnung von 1599 sah in ihrem ersten Artikel vor, dass nur Mitbürger geduldet wurden, die sich zur Augsburgischen Konfession bekennen. »Bürger und Bürgersinn sollen sich vor Allem vor dem Laster der Zauberei hüten; die jemandem dadurch schaden, sollen vom Leben zum Tod befördert werden. Weise Männer Crystallseher, Teufelsbeschwörer etc. sollen nicht geduldet werden ...«

1837 wurde auf dem Gelände des ehemaligen Deutschordenhofes in der Holzgasse die katholische Johanneskirche errichtet, die, nebenbei bemerkt, unter anderem mit Mittel aus dem Verkauf des Kunstmärchens »Gockel, Hinkel und Gackeleia« von Clemens Brentano (1778 bis 1842) finanziert wurde, der sich in seinen letzten Lebensjahren zu einem übersteigerten Katholizismus bekannte. Die Errichtung dieser Kirche wurde von der evangelischen Mehrheit in der Einwohnerschaft mit großer Skepsis beobachtet. Die unbeweglich an der

Bürgermeister und Rat der Stadt Gelnhausen von der hessisch-hanauischen Regierung angeklagt, das Rathaus zu einem Zechhaus gemacht zu haben. 1902 fand die letzte vom Magistrat festgesetzte Weinlese statt. Seitdem gehören auch die alljährlich vom »Weinlesekomitee« noch bis 1905 veranstalteten Weinlesefeiern der Vergangenheit an. Hauptattraktion war dabei neben dem »Weinles'ball« im Kasino der »Weinles'fackelzug«. Während dieses Festzuges wurde das »Orwanesi«, eine spätgotische Holzskulptur, die den heiligen Urbanus, Schutzpatron der Winzer, darstellte, unter Begleitung von Musikkapellen, Schellenbaum und einem Zug der Weinbergsschützen vom Röther (Wingert-) Häuschen durch die Gemarkung getragen. Jedes Jahr bekam das »Orwanesi« für den Umzug ein neues Kleid genäht.

Der Schelmenmarkt

Auch die über das Jahr verteilten Vieh- und Krammärkte gehören der Vergangenheit an. Zur Erinnerung daran findet jedes Jahr am zweiten Oktoberwochenende seit 1948 der »Schelmenmarkt« statt, organisiert von dem Geselligkeitsverein »Die Schelme«. Der Name »Schelme« erinnert zum einen an die Figur des Narren und Spaßmachers; daneben lässt sich bis in das 19. Jahrhundert hinein in der Geschichte der Stadt das Adelsgeschlecht der »Schelme von Bergen« nachweisen, die in und um Gelnhausen zahlreiche Besitzungen hatten. Während des Schelmenmarktes quillt die Stadt förmlich von Menschen über, die vom Markttreiben angezogen werden. An allen Orten in der Innenstadt ist Leben. Riesenrad, Karussell, Autos-Scooter, Schießbuden, Zuckerwatte vermitteln Kirmesstimmung.

Seit über dreißig Jahren veranstaltet der Stadtmarketing- und Gewerbeverein im März als Pendant den Barbarossamarkt, der sich zu einem zweiten Traditionsmarkt gemauert hat.

Von Ende April bis Mitte Juni richten die Gelnhäuser Vereine am Schulfestplatz im Gelnhäuser Wald »Waldpartien« aus. Hier lässt sich erleben, was Gelnhäuser Lebensart ist, kann man die Bekanntschaft mit manchem Gelnhäuser Original beim Apfelwein machen, dem Getränk, das den Traubenwein als Gelnhäuser Hauptgetränk ablöste. Die Waldpartien auf dem Schulfestplatz erinnern an die in den Jahren von 1878 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges jeweils einmal im Sommer durchgeführten, von Rektor Ferdinand Burmeister (1840-1902) für die Gelnhäuser Schuljugend initiierten Schulfeste.

Die zahlreichen Vereine Gelnhausens bieten den Bürgern reichhaltige Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Wer sich nicht für das Vereinsleben interessiert, wird als Fremder, als »Zugereister«, nur schwer Kontakt zum Zusammenleben der Bürger finden.

Die Bedeutung der Vereine

Als Mittelstadt in ländlicher Umgebung erwartet niemand hier Sportvereine mit überregionalen Höchstleistungen. Aber vielleicht ist es gerade die intime, familiäre Atmosphäre, die es in jüngster Zeit ermöglichte, dass zwei Abteilungen des »Turnvereins 1861 Gelnhausen e. V.« überregional von sich Reden machten. Der Turnverein ist der älteste Verein Gelnhausens. Er sei hier aufgrund seiner Tradition exemplarisch für die übrigen Vereine Gelnhausens erwähnt.

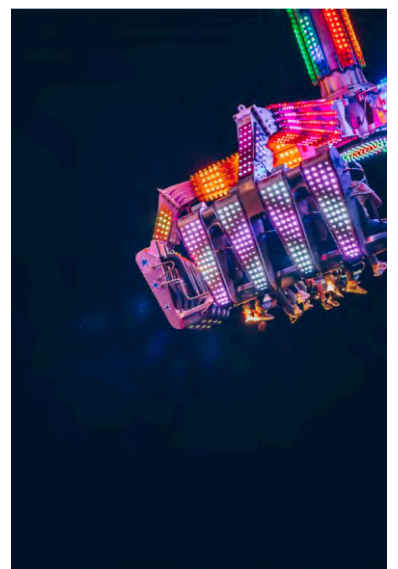
Die Turnerbewegung lässt sich in Gelnhausen bis in das Jahr 1845 zurückverfolgen. Eine Turnerfahne wurde am 15. April 1848 von Turnvater Friedrich Ludwig Jahn höchstpersönlich auf dem Obermarkt vor dem Rathaus geweiht. Die Turngemeinde wurde wegen ihrer

politischen Tendenz mehrfach verboten und konnte erst als Turnverein seit dem 20. Juli 1861 dauernd bestehen. Kontinuierliche Arbeit hat dazu geführt, dass die Leichtathletikabteilung des Turnvereins heute Mitglied der Bundesliga ist und namhafte Sportler, wie unter anderem Harald Schmid (400-Meter-Hürden), hervorgebracht hat. Die Handballabteilung hat innerhalb weniger Jahre fast im Durchmarsch den Aufstieg von der Bezirksklasse in die zweite Bundesliga geschafft.

Anhand von verschiedenen Beispielen aus der Geschichte Gelnhausens wurde versucht, die besondere Mentalität des Gelnhäusers aufzuzeigen. Nur wer selbst einige Zeit unter den Gelnhäusern gelebt hat, wird beginnen, sich nicht nur für die mittelalterliche Kulisse dieses wunderschönen Stadt, sondern auch für seinen Menschenschlag zu begeistern.



Spätgotische Holzkulptur »Orwanesi«

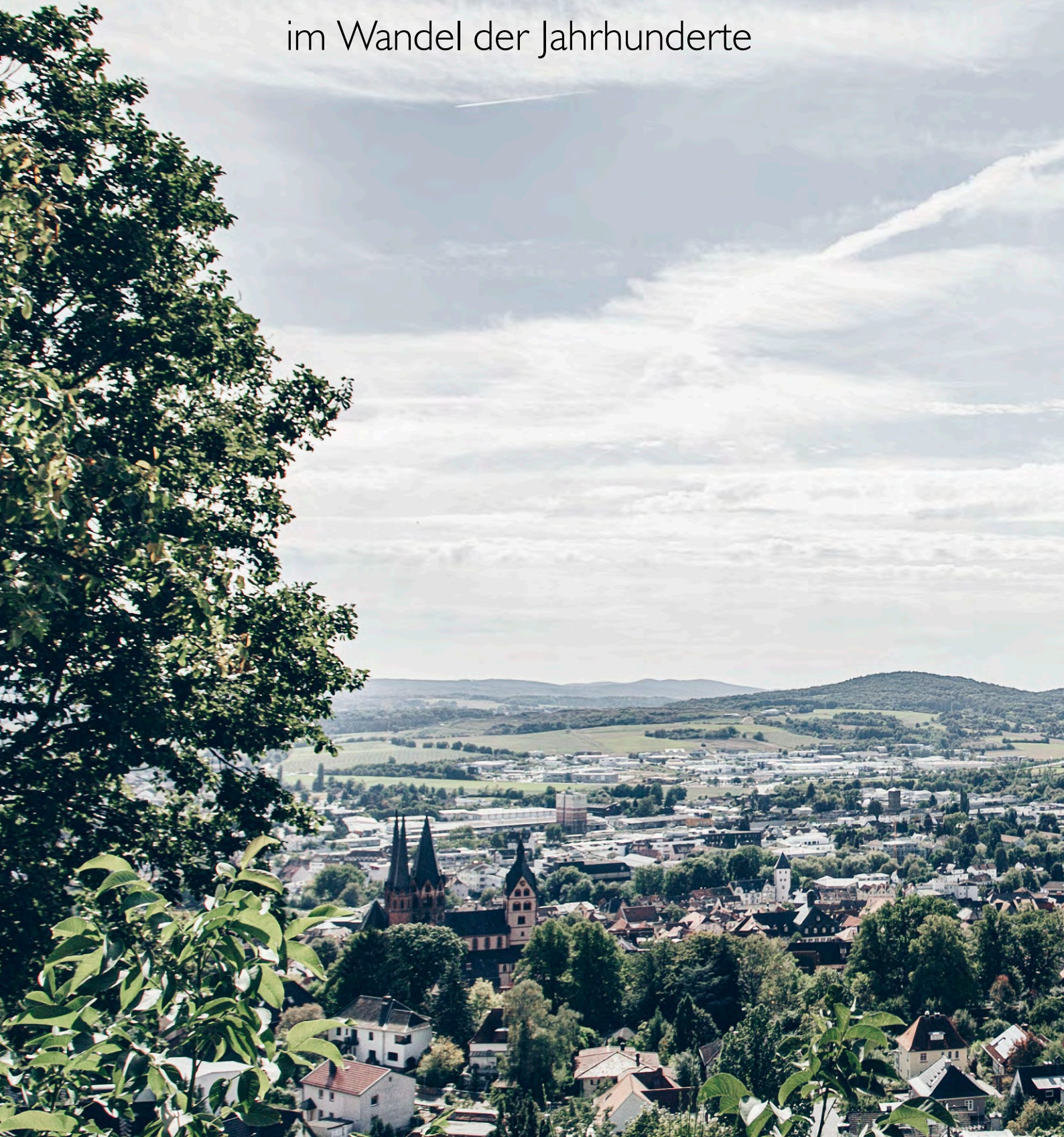


Schelmenmarkt

Horst Günther

Landschaft um Gelnhausen

im Wandel der Jahrhunderte





»Die Umgebung der Stadt bilden einige der schönsten Punkte im süd-westlichen Deutschland. Die Aussicht von den sie beherrschenden Bergen ist äußerst anziehend, die höchste Fruchtbarkeit schimmert überall aus den belebten Fluren hervor; die Gegend scheint dem Menschen, der ihrer Bebauung seinen Fleiß und seine Kräfte weihete, hier mit besonderer Dankbarkeit die Früchte des Erdbodens verleihen zu wollen, und so weit das Auge reicht, entdeckt es bei hellem Wetter ununterbrochen neue Reize.«

Diese Zeilen schrieb vor mehr als 160 Jahren der angesehene Apotheker und mehrmalige Bürgermeister der Stadt Gelnhausen **Johann Heinrich Cassebeer** (1784-1850), ein außergewöhnlicher Mann, der als Naturkundler, Landwirtschafts- und Weinbauberater weit über die Grenzen seiner Heimatregion hinaus bekannt war.



Der Weingott liebt die Hügel (Vergil)

Zu Lebzeiten Cassebeers bot sich dem Betrachter an mehreren Stellen in der Umgebung von Gelnhausen, besonders aber an den Höhen über der Stadt, das Bild einer ausgedehnten Weinbaulandschaft. Durch unzählige Stützmauern und mächtige Lesesteinrücken gegliedert, zog sich eine Vielzahl schmaler Weinbergparzellen terrassenförmig den Hang bis in die steilsten Lagen hinauf. Fast lückenlos umgab ein breites Band alter Weingärten die nördlichen Stadtmauern. Über die Ausdehnung der Rebterrassen im Jahre 1822 berichtet Cassebeer: »Sie nehmen den Abhang der Gebirge ein, erreichen jedoch den Wald nur an einer Stelle, an dem Schnepfenkopfe. Am Fuß der Berge vermischen sie sich mit den Obstgärten.«

Von alters her war das Gedeihen der Weinreben hier, am »Tor des Kinzigtals«, wo sich die von Osten heranziehende, schmale Kinzigebene weit nach Westen hin öffnet, im höchsten Maße abhängig von der Gunst des Klimas. Umspannt von den langgestreckten Höhenzügen des Büdinger Waldes und den Ausläufern der Spessartberge, die das Gebiet nach Norden und Osten zu abschirmen, ergaben sich für den Gelnhäuser Talkessel schon immer etwas günstigere klimatische Bedingungen als für die umliegenden rauen Mittelgebirgstäler. Trotz allem konnte sich der Weinbau in unserer Heimat nicht auf Dauer halten. Seit vielen Jahren schon ist der grüne Rebengürtel, einst Stolz und Zierde einer ganzen Stadt, von den reich besonnten Talhängen der Kinzig verschwunden.



»Wingert« um die Jahrhundertwende

Terrassen, Schildmauern und Steinrücken

Die brachgefallenen »Schilde« – so nannte man die Terrassen der Weinberge – wurden nach und nach in »Obstbaumstücke« umgewandelt. Wo noch bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts Riesling und Silvaner einander den Rang streitig machten, reifen heute statt der edlen Trauben in reicher Auswahl die Früchte der verschiedensten Apfel-, Birnen- und Zwetschensorten. Doch die Pflege der hochstämmigen Obstbäume an den mitunter steilen Hängen ist besonders aufwändig und zeitraubend. So verwundert es nicht, dass alte Obstbaumstücke mehr und mehr der natürlichen Sukzession anheimfallen. An nicht wenigen Stellen ragen die Gestalten ungepflegter, überalterter Obstbäume – gerade noch so erkennbar – aus dem überwuchernden Busch- und Baumwerk hervor und lassen erahnen, dass hier in den nächsten Jahren mit einem Verlust an alten Obstsorten zu rechnen ist.

Nicht überall war das Gelände für den Obstbau geeignet; an den unwegsamen Steillagen des »Dietrichsberges« und der »Heinrichshöhe« blieben die Weinberge sich selbst überlassen. Die Reben wurden dort aufgrund der natürlichen Vegetation von Gebüsch und artenreichem Laubwald verdrängt. Unter dem dichten Blätterdach von Buchen und Eichen, versteckt zwischen Haselstrauch und dornbewehrter Schlehe, haben sich hier in nahezu unveränderter Form die steinernen Reste des Gelnhäuser Weinbaus erhalten: kunstvoll aufgeschichtete Trockenmauern, Verbindungstrepptchen von Terrasse zu Terrasse, enge Steingassen und Sandsteinstufen. Wer mit offenen Augen den sogenannten »Philosophenweg« an der Heinrichshöhe entlangspaziert, der wird dem Reiz dieses alten, von Menschenhand geschaffenen Mauerwerkes erliegen. Sein Bewuchs mit Flechten, Moosen und Algen ruft mitunter ein besonderes Farbenspiel hervor, erzeugt in der Gesamtheit des vorgefundenen Ensembles eine geradezu mystische, geheimnisvolle Atmosphäre. Und es drängt sich die Frage auf, welcher Mühen der Vorfahren es wohl bedurfte, um hier so akkurat und wohl bedacht Stein für Stein aufzuhäufen. Dabei bleibt dem Betrachter aber leider auch der zunehmende Verfall dieser traditionsreichen Strukturen an vielen Stellen nicht verborgen. Er lässt für die Zukunft Schlimmes erahnen, es sei denn, man besinnt sich wieder auf den Erhalt und die Ausbesserung dieser beeindruckenden Steinkulisse mit historischer Bedeutung.

Typisch für die ehemalige Weinbergsflur oberhalb der Stadt Gelnhausen sind auch zahlreiche talwärts verlaufende, meterhohe Geröllriegel aus Lesesteinen, die an Stellen, wo fehlende Laubbedeckung und Vegetation eine gute Sicht erlauben, sehr ansehnlich erscheinen. Man nennt sie »Steinrücken«. Sie sind das Ergebnis einer generationenlangen Arbeit. Unzählige fleißige Hände legten hier die bei der Urbarmachung der

Literaturverzeichnis

Ackermann, Jürgen

»Wie man vor 250 Jahren in der Burg Gelnhausen lebte«

Mitteilungsblatt, Beiträge zur Heimatgeschichte. Der Kreisausschuß

des Main-Kinzig-Kreises

19. Jg., Heft 4/1994. Gelnhausen/1994, S. 304-314

Ackermann, Jürgen

»Warentransport auf der Kinzig oder auf der Frankfurt-Leipziger Straße«

Mitteilungsblatt des Zentrums für Regionalgeschichte, 28. Jg., Gelnhausen/2003, S. 22 ff.

Ackermann, Jürgen

»Gelnhausen – Die verpfändete Reichsstadt«

Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Marburg/2006

Alberus, Erasmus

»Topographie der Wetterau«, 1550

Almeroth, Karl

»Der Schöffers-Park in Gelnhausen«

In: Heimat Jahrbuch des Kreises Gelnhausen/1959, Herausgeber: Landrat Heinrich Kreß

Altaras, Thea

»Synagogen in Hessen. Was geschah nach 1945?«

Königsstein im Taunus/1988

Arnd, Karl

»Geschichte der Provinz Hanau und der unteren Maingegend«, Hanau/1858

Arnsberg, Paul

»Die Jüdischen Gemeinden in Hessen«

Frankfurt am Main/1971

»Aufstellung und Verzeichnis der Zünfte im Kreis Gelnhausen, 1824/25«

Staatsarchiv Marburg, Bestand 180/7259

»Aufzeichnung bzw. Erinnerungen aus dem Leben von J. P. Thyriot«, Stadtarchiv Hanau, Sign., 93/83

Bechthold, André

»Stadtwerdung und Stadtförderung von Gelnhausen«

Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Bd. 46, Marburg 1996, S. 31-77

Beck, Herbert und Bredekamp, Horst

»Bilderkult und Bildersturm«

In: Funkkolleg Kunst, Studienbegleitbrief 2, Tübingen/1984

Ben-Sasson, Haim Hillel, Herausgeber, »Geschichte des Jüdischen Volkes«, Band 2, München/1979

Bickell, Ludwig

»Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel«, Band 1, Marburg/1901

Bickell, Ludwig

»Hessische Holzbauten«

Text- und Tafelband, Marburg/1906

Biller, Thomas

»Kaiserpfalz Gelnhausen«

Regensburg/2000

Binding, Günther

»Pfalz Gelnhausen«, Bonn/1965

Blumenröder, Gerhard

»Gelnhausen in alten Ansichten«, Zaltbommel/Niederlande, Bd. 1, 2. Auflage 1977 und Band 2/1981

Borst, Arno

»Lebensformen im Mittelalter«, Frankfurt/Berlin/Wien/1979

Bost, Karl

»Pfalzen und Forsten«

In: Deutsche Königspfalzen 1/1969

Brandt, Harm-Hinrich

»Wirtschaft und Wirtschaftspolitik im Raum Hanau 1587-1962«, Hanau/1963

Bücking, H.

»Erläuterungen zur geologischen Specialkarte von Preußen und den Thüringischen Staaten«

Lfg. 49, Blatt Langenselbold, Berlin/1891

Bus, Erhard

»In der Region – für die Region. 125 Jahre Kreissparkasse Gelnhausen 1878-2003«

Mitteilungsblatt des Zentrums für Regionalgeschichte, 28. Jg. hgg. vom Kreisausschuß des Main-Kinzig-Kreises, Gelnhausen/2003, 31-41/2003, S. 31-41

Calaminus, Anton

»Blumen aus dem Kinzigthale. Gegenwart und Vergangenheit des Kinzigthales Teil 1«

Gelnhausen/1835

Cassebeer, J.-H.

»Beschreibung des landwirtschaftlichen Geschäfts-Bezirk Gelnhausen« (aufgestellt im Jahre 1822)

In: Landwirtschaftliche Zeitung für Kurhessen, 1/1827

Dehio Hessen II,

»Der Regierungsbezirk Darmstadt«

bearb. von Volkard Cremer und anderen, (Main-Kinzig-Kreis bearbeitet von W. Friedrich V. Cremer), München/Berlin/2008

Dehn-Rotfelser, H. von, Lotz, W.

»Die Baudenkmäler des Regierungsbezirks Cassel« Kassel/1870, Repr. Vellmar/2000

Demand, Karl E.

»Geschichte des Landes Hessen«

Kassel/1972

Deutscher Bundestag (Hrsg.)

»40. Jahrestag der Beendigung des Krieges in Europa und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft«, Gedenkstunde des Deutschen Bundestages und des Bundesrates/am 8. Mai 1985

Diederich, G. und Ehrenberg, K.H.

»Erläuterungen zur Geologischen Karte von Hessen«, 1:25.000, Blatt Nr. 5721, Gelnhausen, Hessisches Landesamt für Bodenforschung (Hrsg.), Wiesbaden/1977

Duby, George

»Das Europa der Kathedralen«, Genf/1985

Ebhart, Bodo

»Die Wehrbauten Europas im Mittelalter«

Band 1, Frankfurt/1977, (Nachdruck von 1939)

Einsingbach, Wolfgang

»Gelnhausen Kaiserpfalz«

Ämtlicher Führer, Bad Homburg v.d.H./1980

- Ennen, Edith
»Die europäische Stadt des Mittelalters«
Göttingen/1975, 2. Auflage
- Frey, Julius
»Verkehrerschließung in der Gelnhäuser Unterstadt – vor 120 Jahren«, in: Gelnhäuser Tageblatt/10. September 1959
- Friedrich, Waltraud
»Main-Kinzig-Kreis II – Altkreis Gelnhausen« 2 Bände
Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland – Kulturdenkmäler in Hessen
Stuttgart/2011
- Fuhs, Anton
»Gelnhausen, Städtebaugeschichtliche Untersuchung«, Marburg/1960
- Gauert, Adolf
»Zur Struktur und Topographie der Königspfalzen«
In: Deutsche Kaiserpfalzen II/1965
- Gerstenhauer, Armin
»Der nördliche Spessart«, Frankfurt/1954
- Grimmelshausen, H.J.C. von
»Der abenteuerliche Simplicissimus Teutsch«, Nürnberg/1669
- Heitzenröder, Wolfram
»Reichsstädte und Kirche in der Wetterau«
Studien zur Frankfurter Geschichte, Heft 16, Frankfurt/1982
- Heitzenröder, Wolfram
»Klöster und klösterliche Niederlassungen in Gelnhausen und ihr Verhältnis zur Stadtgemeinde«
Gelnhäuser Geschichtsblätter 1974/75, S. 11-80
- Hermann, Kurt
»Der Bergbau«
In: Gemeinde Hailer (Hrsg.), Das Dorfbuch von Hailer/1970
- Hessisches Landesamt für Geschichtliche Landeskunde Hrsg.
»Geschichtlicher Atlas von Hessen 1960 –1984«
Landesgeschichtliches Informationssystem (Lagis)
- Himmelsbach, Gerrit
»Kulturwege«
Archäologisches Spessartprojekt, Online Publikation:
www.spessartprojekt.de
- Hufnagel, J.W.G.
»Gelnhausen«, Gelnhausen/1900
- Hufnagel, J.W.G.
»Gelnhausen«, 2. Auflage, Gelnhausen/1977
- Hug, Wolfgang
»Unsere Geschichte«, Band 1, Frankfurt am Main/1984
- Junghans, Friedrich Wilhelm
»Versuch einer Geschichte der freien Reichsstadt Gelnhausen«
In: Zeitschrift des Vereins der hessischen Geschichte und Landeskunde, Neue Folge, Bd.12/1885
- Kapmann, Wanda
»Deutsche Juden«, Heidelberg/1963
- Keller Harald
»Der Flügelaltar als Reliquienschrein«
In: Studien zur Geschichte der europäischen Plastik. Festschrift Theodor Müller, München/1965
- Keller, Harald
»Gelnhausen im Rahmen staufischer Stadtbaukunst«
In: Geschichte und Verfassungsgefüge, Frankfurter Festgabe für Walter Schlesinger, Frankfurt/1973
- Kiesow, Gottfried
»Romanik in Hessen«, Stuttgart/1984
- Klein, Willi
»Zur Geschichte des Mühlenwesens im Main-Kinzig-Kreis«
Hanauer Geschichtsblätter 40, Hanau/2003
- Kling, Burkhard
»Gelnhausen, wie es früher war«
Gudensberg-Gleichen/2000
- Kling, Burkhard
»Zur Erinnerung an Bad Gelnhausen«
hrsg. vom Verkehrsverein Gelnhausen/2010
- Klößner, Karl
»Der Fachwerkbau in Hessen«
München/1980
- Knappe, Rudolf
»Mittelalterliche Burgen in Hessen. 800 Burgen, Burgruinen und Burgstätten«
Gudensberg-Gleichen/2000
- Kommision zur Geschichte der Juden in Hessen
»Neunhundert Jahre Geschichte der Juden in Hessen«, Wiesbaden/1983
- Kreuter, Johann Lorenz
»Zur Topographie der Stadt Gelnhausen«
In: Gelnhusana, Geschichte der Stadt Gelnhausen, Beilage Kreisblatt 1912 bis 1914, Nr. 38 ff
- Landau, Georg
»Beschreibung des Kurfürstentums Hessen«
Kassel/1842, Repr. Vellmar/2000
- Lotz, K.
»Die Erdgeschichte oder die Geologie des hessischen Kinzigtals«, Verlag Werner Deusing, Hanau
- Magistrat der Barbarossastadt Gelnhausen (Hrsg.)
»Festschrift, Ehemalige Synagoge Gelnhausen«, Widmung als kulturelle Begegnungsstätte, 15. September 1986
- Michaelis, Kristina und Morgenstern, Ulf
»Kaufleute, Kosmopoliten, Kunstmäzene: Die Gelnhäuser Großbürgerfamilien Becker und Schöffers«
Hamburg/2012
- Meckseper, Cord und Schraut, Elisabeth (Hrsg.)
»Mentalität und Alltag im Spätmittelalter«
Göppingen/1971
- Noack, Werner
»Die Kirchen von Gelnhausen«, Dissertation, Halle/1912
- Nothnagel, Karl
»Die Peterskirche in Gelnhausen«
In: Oberrheinische Kunst, Jahrgang IV, Heft 3-4/1930
- Nothnagel, Karl
»Staufische Architektur in Gelnhausen und Worms« Überarbeitet von Fritz Arens, Göppingen/1971

Raedler, Christine
»Kulturelle Begegnungsstätte ehemalige Synagoge Gelnhausen: Ein Blick auf die Erforschung der jüngeren Geschichte«, in: Zwischen Vogelsberg und Spessart, Gelnhäuser Heimatjahrbuch 2015, hrsg. vom Kreisausschuss des Main-Kinzig-Kreises, Gelnhausen/2014, 37-42.

Raedler, Christine
»Verzogen nach Frankfurt ... – Gelnhäuser Juden und ihr Weg in die Vernichtung nach Kowno«, in: Mitteilungsblatt des Zentrums für Regionalgeschichte 2018, 43. Jg., hg. vom Kreisausschuss des Main-Kinzig-Kreises, Gelnhausen/2019, 100-104.

Reimer, Heinrich
»Historisches Ortslexikon für Kurhessen«
 Marburg/1926

Rödel, Volker und Schomann, Heinz
»Eisenbahn in Hessen Bd. I. und II.«
 (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen) Landesamt für Denkmalpflege, Wiesbaden/2005

Rösch, Georg
»... denn sie flogen gegen Lettgenbrunn!«
 In: Heimat-Jahrbuch des Kreises Gelnhausen/1966

Schäfer, Martin
»Heimatbuch des Kreises Gelnhausen«
 Kreisverwaltung Gelnhausen (Hrsg.)/1950

Schalles-Fischer, Marianne
»Pfalz und Fiskus Frankfurt«, Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes für Geschichte 20, Göttingen/1969

Scheuer, Richard
»Das Ende der israelitischen Kulturgemeinde«, in: Festschrift Ehemalige Synagoge Gelnhausen, hg. vom Magistrat der Barbarossastadt Gelnhausen, Gelnhausen/1986, 75-82.

Schindler, Herbert
»Der Schnitzaltar«, Regensburg/1978

Schlesinger, Walter
»Die Pfalzen im Rhein-Main-Gebiet«
 In: GWU 16/1965

Schubotz, E.
»Die Marienkirche Gelnhausen«
 Große Baudenkmäler, Heft 168, München – Berlin/1979

Schultz, Uwe (Hrsg.)
»Mit dem Zehnten fing es an«
 Eine Kulturgeschichte der Steuer, München/1986

Schwenzer, B.
»Beiträge zur Morphologie des nordwestlichen Vorspessarts«, Rhein.Main.Forsch 60

Seibig, Adolf
»Der Naturraum Gelnhausen«
 In: Gelnhausen – die Barbarossa-Stadt, 800 Jahre Stadtrechte/1970

Seidenschwann, Günter
»Geologie und Geomorphologie des Main-Kinzig-Kreises«
 Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland, Bd. 27, Stuttgart/1994

»Spezialvorbeschreibung zum Steuerkataster der Stadt Gelnhausen 1843«
 In: Die Heimat, Nr. 5

Taubert, Johannes
»Farbige Skulpturen«, München/1983

Wilbertz, Georg
»Die Marienkirche in Gelnhausen«
 Königstein/2000

Wildt, Michael
»Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz 1919 bis 1933«, Hamburg/2007.

Wollesen, Jens T.
»Monumentmalerei in kirchlichen Innenräumen«
 In: Funkkolleg Kunst, Studienbegleitbrief 2, Tübingen/1984

Zimmermann, Eva
»Der spätgotische Schnitzaltar«
 Liebighaus-Monographie 5, Frankfurt am Main/1979

Zunft-Ordnung
»Sammlung von Gesetzen für die kurhessischen Staaten«, Nr. III, Kassel/1816

»Zur Geschichte der Juden in Gelnhausen während der nationalsozialistischen Verfolgung – Ein Stadtrundgang«, hg. von der Gelnhäuser Historischen Gesellschaft (GHG) e.V., Gelnhausen/1996.

Bildnachweis

Ein Wort zuvor
 Philipp Allenbrand

Der Gelnhäuser
 Philipp Allenbrand

Landschaft um Gelnhausen im Wandel der Jahrhunderte
 Philipp Allenbrand
 Horst Günther
 Stadtarchiv Gelnhausen

»... der schwache Geist erhebt sich zum Wahn durch das Materielle ...«
 Ralf Böhm
 Stadtarchiv Gelnhausen

Kirche in der Stadt
 Philipp Allenbrand
 Ralf Böhm
 Hessisches Staatsarchiv Marburg
 Stadtarchiv Gelnhausen

Eine Stadt erwirbt sich Bedeutung
 Philipp Allenbrand
 Bauamt Gelnhausen
 Ralf Böhm
 Axel Häsler/Langensfeld
 Horst Schönebeck
 Stadtarchiv Gelnhausen
 Zentrum für Regionalgeschichte Main-Kinzig-Kreis

Der Weinbau
 Philipp Allenbrand
 Ralf Böhm
 luckybusiness
 Stadtarchiv Gelnhausen

Unter Dach und Fach
 Philipp Allenbrand
 Zsolt Biczó
 Ralf Böhm
 Kristina Michaelis
 Stadtarchiv Gelnhausen

Von der Synagoge zum Kulturzentrum

Philipp Allenbrand
Ralf Böhm
eZeePics Studio
Dina Kunze, Butzbach
Stadtarchiv Gelnhausen
Elke Weigelt, Stadt Gelnhausen

»Herrlich hat sein Schloss gestanden ...«

Philipp Allenbrand
Ralf Böhm

Jim Beam und Wiener Schnitzel

Philipp Allenbrand
Ralf Böhm

Eine windige Sache

Philipp Allenbrand
Peter Bauer
Ralf Böhm
Adrian Holik
Dietrich Schwacke

Filmtheater – Bewegte Bilder seit 1952

Philipp Allenbrand
Thomas Brill
Marah Naumann
Inside-Picture/Katrin Schneider
see-inside/Robert Frost

Trickfilmpioniere Oskar und Hans Fischinger

Hans Fischinger Archiv, www.fischinger.net
Gabi Maiwald
Rainer Mende
Stefan Fischinger

Papua Museum

Spessart Tourismus Marketing GmbH/Claus Tews
Dr. Werner Weiglein

Weitblick in der Mitte des Kreises

Frank Walzer
Pressestelle des Main-Kinzig-Kreises

Von Rittern, Westernhelden und Kobolden

Philipp Allenbrand
Simone Grünewald
Hanna Rudolf
Wolfram Zeckai

Gelnhäuser Geschichte wird lebendig

Simone Grünewald
Hanna Rudolf
Alex Schopbach
Elke Weigelt

Dem Hessischen verfallen

akf
Philipp Allenbrand
fortyforks
Bernd Jürgens

Für die freundliche Unterstützung danken wir ...



www.papua-museum.de



Dieses Buchprojekt ist eine
Gemeinschaftsproduktion von ...

STUDIO
Raum für kreatives Schaffen

15

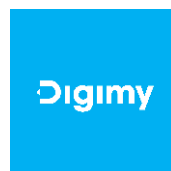


Philipp Allenbrand

www.philippallenbrand.de



www.boehm-design.de



Digitalisierungsstrategien
www.digimy.de



Filmproduktion

www.peal-film.de



www.PASDigitalMedia.com

Impressum

»Gelnhausen ... das horribelste Nest dieser Erde,
in einer herrlichen Gegend«

1. Auflage November 1988/ISBN: 3-927026-01-8

2. überarbeitete und erweiterte Auflage Dezember 2019/ISBN: 978-3-95683-510-0

Lektorat: Ulrike Rücker • ulrike.ruecker@klecks-verlag.de

Gestaltung: Ralf Böhm • www.boehm-design.de

© 2019 KLECKS-VERLAG • Lützelhäuser Weg 15a • 63571 Gelnhausen • info@klecks-verlag.de • www.klecks-verlag.de
Herstellung: Druck und Pressehaus Naumann GmbH & Co.KG • Gutenbergstraße 1 • 63571 Gelnhausen • www.dpn-media.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung und Vervielfältigung – auch auszugsweise – ist nur
mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet.

GELNHAUSEN

*»... das horribelste Nest dieser Erde,
in einer herrlichen Gegend«*

Wenn sich des Kaisers Liebe mit einem Maroukler vor dem Lettner im Kronjuwel Gottes das Ja-Wort gibt, mit dem Segen des Orwanesi Bubenschenkel genießt, zwischendurch im Grimmelshausen liest und via Philipp Reis telefoniert, dann sind Sie im horriblen Nest Gelnhausen an des Reiches Straße angekommen.

Die sandsteinernerne Metropole Südosthessens ist das Tor zum Spessart und die Stadt mit dem ersten Sonnenaufgang im Rhein-Main-Gebiet.

Erleben Sie es selbst – als Leser mit diesem Buch, das eine Hommage an unsere Stadt, ihre Geschichte und ihre Menschen in herrlicher Gegend ist.

KLECKS VERLAG®

www.klecks-verlag.de • info@klecks-verlag.de
ISBN 978-3-95683-510-0 • Text- und Bildband



30,- €